

## Bericht der Reise nach Bosnien 2016

Eine Delegation aus Buderich reiste 2016 nach Bosnien, um vor Ort die Hilfsprojekte der Bosnien-Hilfe-Buderich e.V. zu besichtigen. Mit dabei waren Jürgen Langenscheidt und Martin Siepmann von der Bosnien-Hilfe sowie Jens Grossart und Sascha Sorak von der Fußballabteilung Blau-Weiß Buderich und Peter Kothenschulte der beiden Vereinen angehört. Per Flugzeug ging es für die Fünf von Dortmund nach Tuzla, wo sie schon von Salim Mustafic empfangen wurden. Für drei Teilnehmer war es die erste Reise ins ehemalige Jugoslawien. Salim Mustafic klärte sie gleich auf, dass sie ihr deutsches Denken für die Zeit der Reise ausblenden müssen. Denn „hier in Bosnien ist vieles anders, nicht so geregelt und reglementiert wie in Deutschland“, erklärt der Bosnier. Behörden und Arbeitgeber sind zum Teil korrupt, da muss man sehen, mit welchen Mitteln man weiterkommt.

Das Reiseziel des ersten Tages war die Gedenkstätte in Srebrenica, an der bosnisch-serbischen Grenze, nur 80 km entfernt von Kalesija. Im Juli 1995 wurden dort bei einem Massaker mehr als 8.400 Zivilisten umgebracht, unter ihnen Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer jeden Alters. „Ein sehr beklemmendes Gefühl“, beschreibt Martin Siepmann, „wenn man zwischen den tausenden Stelen steht, die für jedes Opfer aufgestellt wurden“.

Am nächsten Tag wurde der Verein „Osmijeh Nade“ besucht. Mitglieder dieses Vereins sind Eltern mit behinderten Kindern, die sich dort treffen und austauschen. Die drei ehrenamtlich tätigen Vorsitzenden erklärten den Buderichern, wie die Verteilung einer Spendenlieferung aus Buderich organisiert wird. „Wenn euer LKW kommt, rufen wir unsere Mitglieder an, die kommen zum Abladen. Dann wird die Kleidung ausgepackt, nach Größen und Geschlecht sortiert“, erklärt Fadil. „Die gespendete Kleidung wird bei uns sehr gern getragen“, berichtet Amira, eine der Vorsitzenden und Mutter eines behinderten Jungen. Die Budericher Spenden sind für die behinderten Kinder und deren Eltern bestimmt, die den Mehraufwand meist ohne staatliche Förderung selbst stemmen müssen.

Überhaupt sind staatliche Hilfen oder Leistungen der Krankenkassen in Bosnien fern ab von dem, was wir in Deutschland gewohnt sind. Die Untersuchung des Hausarztes wird zwar übernommen, alle weiteren Leistungen, Medikamente und auch Operationen muss der Patient jedoch weitestgehend selbst bezahlen.

Ein weiteres Ziel war eine Familie, die ihr einsturzgefährdetes Haus verlassen musste. Vor zwei Jahren wurde es bei Erdbeben stark beschädigt und unbewohnbar. Eine große Hilfsorganisation baute für diese Familie und weiteren Geschädigten kleine, neue Häuser – allerdings ohne Wasserversorgung. Diese konnten die Eltern nicht bezahlen, deshalb ist die Bosnienhilfe eingesprungen und hat einen Brunnen mit Pumpe finanziert.

Der nächste Termin war bei Vessna. Sie ist körperlich und geistig behindert, man merkt ihr aber die Freude an, als sie Besuch aus Buderich bekommt. Vor vielen Jahren bekam sie einen der ersten Rollstühle der Bosnienhilfe und die Familie wird seitdem regelmäßig mit Spenden und Medikamenten von der Bosnienhilfe versorgt. „Herzlichen Dank an alle, die uns in all den Jahren nicht vergessen haben“, gibt der Vater den fünf Buderichern mit auf den Weg.

Auch bei Neles Eltern war die Freude über den Besuch der Budericher groß. Nele ist mit zwei Jahren zum Pflegefall geworden und muss dringend am Rücken operiert werden. Die hohen Kosten hat der Vater durch Spenden gesammelt. „Diese Operation hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig Untersuchungen gemacht worden wären, wie wir es in Deutschland

gewohnt sind“, empört sich Sascha Sorak über das unzureichende Gesundheitssystem in Bosnien.

Beim letzten Termin waren die Fußballer von Blau-Weiß Buderich gefragt. Auf dem Sportplatz von Kalesija wurde eine Jugendmannschaft und deren Trainer Sadik besucht. Eine erste Gemeinsamkeit war schnell gefunden: die Spieler aus Kalesija tragen auch blau-weiße Vereinsfarben. Nach interessanten Gesprächen haben die Budericher signalisiert, eine Jugendmannschaft aus Kalesija zu ihrem nächsten Pfingstturnier einzuladen.

Am letzten Reisetag wurde die Hauptstadt Sarajevo besucht. Für die 130 km Entfernung braucht man in Bosnien zweieinhalb Stunden, denn es gibt keine Autobahn. Sarajevo ist multikulturell, so wie ganz Bosnien und Herzegowina: In der Fußgängerzone findet man eine katholische Kirche, nur wenige Meter entfernt eine jüdische Synagoge, ganz in der Nähe eine Moschee und eine serbisch-orthodoxe Kathedrale. „Es ist zwar Leben im Stadtzentrum, man aber nicht das Gefühl, in einer modernen europäischen Hauptstadt zu sein. Andere Hauptstädte im Osten Europas haben sich wesentlich besser entwickelt“, stellt Peter Kothenschulte fest.

„In Deutschland stöhnt man über jede Kleinigkeit“, hält Jens Grossart fest, „hier haben die Menschen einfach ganz andere Probleme“. Nach vier Tagen mit vielen Gesprächen über Schicksale und Kriegserlebnisse, aber auch mit Herzlichkeiten und Kultur ziehen die Budericher ein Fazit: Es ist schön, dass die Menschen die Hoffnung nicht aufgeben und versuchen, ein würdiges Leben in ihrer Heimat zu führen. Die Menschen, die nach dem Krieg zurückgekommen sind, wollen ihr Land aufbauen – der Staat müsste dazu die Möglichkeiten schaffen.